Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Reichsnährstand

Hauptschriftleitung Berlin SW 61
Yorckstraße 71. Fernruf 66, 4406

54. Jahrgang | Berlin, Donnerstag, den 4. November 1937 | Blut und Boden | Nummer 44

Eine bedeutsame Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft

Pflicht zur Schädlingsbekämpfung

Gefahrenherde für den Erwerbsobstbau werden beseitigt

Die Frage der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung und der Industrie mit Obst zu angemessenen Preisen beschäftigt die verantwortlichen Stellen der Verwaltung und des Berufsstandes seit Jahr und Tag. Der Obstbedarf ist im letzten Jahrzehnt sehr stark angewachsen. Nicht nur ist, begünstigt durch die neuzeitliche Ernährungslehre mit ihrer starken Betonung vitaminreicher Nahrung, der Frischverzehr von Obst gegen früher wesentlich gestiegen, auch der Obstbedarf der Industrie für Zwecke der Süßmostherstellung und für Marmeladen hat im Lauf weniger Jahre eine sprunghafte Steigerung erfahren. Es sei hier nur daran erinnert, daß die sog. Marmeladeverbilligungsaktion zu einer Steigerung der Marmeladeerzeugung von rund 600 000 Ztr. im Jahre 1934 auf 2,8 Millionen Ztr. im Jahre 1937/38 geführt hat.

Der deutsche Obstbedarf kann bekanntlich aus der deutschen Ernte nicht voll gedeckt werden. Im Jahre 1936 wurden ca. 10 Millionen dz Obst und Südfrüchte im Wert von ca. 242 Millionen RM eingeführt. Das Jahr 1936 war allerdings ein schlechtes Obstjahr mit einem besonders geringen Apfelertrag. Aber auch bei reicher heimischer Ernte ist der Zuschußbedarf an ausländischem Obst noch sehr beträchtlich. Immerhin zeigt ein Vergleich der Einfuhren der verschiedenen Jahre, daß, wenn auch Südfrüchte durch deutsches Obst nur in beschränktem Ausmaß ersetzt werden kann, doch mit einer Steigerung der deutschen Ernte eine wesentliche Eindämmung der Einfuhr und damit des Abflusses deutscher Werte nach dem Ausland Hand in Hand geht. Wenn je, so ist es aber heute ein Gebot der Stunde, die Eigenerzeugung so zu steigern, daß eine Einfuhr unnötig oder wenigstens auf das unumgänglichste Maß herabgedrückt wird.

Auf eine Steigerung der deutschen Obsterträge ist von den verantwortlichen Stellen schon seit langem hingewirkt worden. Bereits seit einer Reihe von Jahren hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft laufend erhebliche Mittel bereitgestellt, um die Neuanpflanzungen von Obstbäumen zu verbilligen und dadurch rascher, als es sonst der Fall gewesen wäre, den Obstbaumbestand zu vergrößern. Im Jahre 1937 sind Zuschüsse in Höhe von beinahe einer Million RM zur Verfügung gestellt worden. Die staatliche Hilfeleistung hat sich gut ausgewirkt und dazu geführt, daß die großen Verluste, die der kalte Winter 1928/29 dem Obstbaumbestand gebracht hatte, nicht nur ausgeglichen, sondern sogar überholt worden sind. Sie wird auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden, um die eine Möglichkeit zur Steigerung des Obstertrages, die Vergrößerung des Obstbaumbestandes, voll auszuschöpfen.

Mittel zur Ertragssteigerung

Dazu muß allerdings der zweiten Möglichkeit der Ertragssteigerung, nämlich der Erhöhung der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Baumes durch sachgemäße Pflege und Schädlingsbekämpfung, mehr Beachtung als bisher geschenkt werden. Wenn auch in weiten Kreisen des Erwerbsobstbaues die Pflege der Obstbäume sowie die regelmäßige Schädlingsbekämpfung zu selbstverständlichen Wirtschaftsmaßnahmen geworden sind, so gibt es doch immer noch viele Obstbaumbesitzer, namentlich in den nicht eigentlichen Erwerbskreisen, denen Pflege und Schädlingsbekämpfung unbekannte Dinge sind. Es könnte sonst nicht vorkommen, daß in jedem Frühjahr bald in diesem, bald in jenem Landstrich, alle Obstbäume der Gärten und Straßen vollkommen kahl gefressen dastehen. Diese Gleichgültigkeit gegenüber den Obstschädlingen ist um so unverständlicher, als es allgemein bekannt ist, daß sich die Obsterträge durch eine regelmäßige Schädlingsbekämpfung wesentlich, oft um das Mehrfache, heben lassen. Daß damit nicht zu viel gesagt ist, wird verständlich, wenn man sich die Verluste vor Augen hält, die einzelne Schädlinge anzurichten vermögen: allein die Obstmade verursacht nach Ansicht der Sachverständigen jährlich einen Ausfall in Höhe von etwa 100 Millionen RM und ebenso hoch wird der Schaden geschätzt, den das Fußkladium anrichtet. In Zukunft wird also, um zu einer beachtlichen Ertragssteigerung zu kommen, der Schädlingsbekämpfung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Sie kann aber erfahrungsgemäß nur dann zu durchschlagendsten Erfolgen führen, wenn sich nicht ein Teil der Obstbaumbesitzer ausschließt, sondern wenn die Maßnahmen der Bekämpfung an allen Obstbäumen des Landes durchgeführt werden.

Um hierfür die gesetzliche Grundlage zu schaffen und etwaige Säumige mit Zwang zur Bekämpfung anhalten zu können, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft soeben eine Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau erlassen, die die allgemeine Verpflichtung für jedermann enthält, jährlich gewisse einfache Bekämpfungsmaßnahmen an seinen Obstbäumen vorzunehmen. Nach § 1 der Verordnung sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen und -sträuchern verpflichtet, bis zum 1. März jeden Jahres die abgestorbenen oder im Absterben begriffenen (abgängigen) Obstbäume und -sträucher, ferner diejenigen Obstbäume und -sträucher, die von Krankheiten (z. B. Krebs) oder Schädlingen (z. B. Blutlaus, Borkenkäfer) so stark befallen sind, daß Bekämpfungsmaßnahmen nicht mehr zweckmäßig erscheinen, zu beseitigen, ferner die Obstbäume und -sträucher sachgemäß auszulichten, dürre, absterbende Aeste und Astteile, Misteln, Kirschenhexenbesen zu entfernen sowie sie von Moosen, Flechten und alter Borke zu säubern, Raupennester und Fruchtmumien zu entfernen und sofort zu verbrennen, und schließlich die Obstbäume mit übermäßig hohen Baumkronen, an denen die Durchführung dieser Maßnahmen nicht mehr möglich ist, zu entfernen, wenn sie nicht mehr zu verjüngen sind. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erläßt die Richtlinien darüber, in welcher Weise die Bekämpfungsmaßnahmen durchzuführen sind.

Harte Strafen für Böswillige

Damit die angeordneten Maßnahmen nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern ihr Vollzug gesichert ist, werden nach § 2 der Verordnung die Ortspolizeibehörden sowie die Pflanzenschutzämter und deren Beauftragte mit der Ueberwachung der angeordneten Maßnahmen betraut. Den Weisungen der Beauftragten ist Folge zu leisten. Sie bestimmen auf Grund der vom Reichsernährungsminister erlassenen Richtlinien die Art der Durchführung der angeordneten Maßnahmen, haben also beispielsweise in Zweifelsfällen darüber zu entscheiden, welche im Absterben begriffenen Obstbäume zu beseitigen, welche wegen übermäßig hoher Baumkronen zu verjüngen oder zu entfernen sind, wie die Obstbäume auszulichten sind, usw. Die Weisungsbefugnis der Beauftragten besteht gegenüber jedem Obstbaumbesitzer oder Nutzungsberechtigten, also auch gegenüber dem in der Hand der Gemeinden, Kreise und Provinzen befindlichen Obstbaumbesitz, dessen Betreuer den Weisungen des Pflanzenschutzamtes ebenso Folge zu leisten haben wie die Privatbesitzer. Kommen die zur Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen Verpflichteten ihren Verpflichtungen trotz besonderer Aufforderung durch das Pflanzenschutzamt nicht nach, so kann das letztere die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten des Verpflichteten selbst vornehmen oder vornehmen lassen. Die Nichtdurchführung macht den Obstbaumbesitzer gleichzeitig strafbar. Nach § 5 der Verordnung wird derjenige, der den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt, bei vorsätzlicher Begehung — und eine solche liegt unstreitig vor, wenn der Besitzer trotz besonderer Aufforderung die Maßnahmen nicht vornimmt — mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft. Säumige und Böswillige können also unschwer zur Durchführung der Bekämpfung gezwungen werden. Alles in allem gibt die Verordnung dem Pflanzenschutzdienst die Machtmittel in die Hand — und an diesen Machtmitteln hat

Aus dem Inhalt:

Pflicht zur Schädlingsbekämpfung
Bodenbenutzungserhebung 1937
Gütebestimmungen und Sortierungsvorschriften für Chrysanthemen
Richtlinien für die Rosenversandzeit
Verschleierung der Güteklassen
Anordnungen der Hauptvereinigung
Preisbildung für Deckreisig
Unzulässige Werbung
Bau von Gartentreppen aus Naturstein
Wichtige Vorarbeiten für Gartenanlagen
Wege zum erfolgreichen Kohlsamenbau
Sortenanerkennung bei Blumen

Der Führer begibt sich in den Ehrentempel. *Abb.: Atlantic*

Zum 9. November

Wenn sich die Novembernebel über die deutschen Lande legen, dann schickt sich Deutschland an, in dankbarer Rückschau sich der Männer zu entsinnen, die in einer Zeit, die dem Abgrund immer näher taumelte, sich selbst für eine Idee zum Opfer darbrachten, von der sie erfüllt waren. Es war damals eine Zeit, erfüllt von ganz anderen, düsteren Nebeln, die die meisten zwar nicht zu sehen meinten. Es war eine Zeit, in der die Trugsonne des krassesten Materialismus ein trübes Dunstlicht verbreitete, in dem die Fratzen derer nicht zu sehen waren, die sich damals die Herrschaft über Deutschland anmaßten; ein Truglicht, in dem der Begriff des Heldentums ausgelöscht zu sein schien, in dem der Begriff „Opfer" überschattet wurde von der Sucht nach dem Genuß. Opfer? Wofür denn?! Waren denn nicht im Krieg Opfer genug gebracht worden, und waren diese Opfer nicht schließlich doch umsonst gewesen?

Eine kleine Schar von Männern allerdings wollte davon nichts wissen. Sie waren besessen von einem einzigen Gedanken, der alle ihre Sinne beherrschte, für das ihr Blut durch die Adern pulste. Dieser Gedanke hieß: Deutschland! Eine kleine Schar nur, die man verlachte; denn was sie wollten, das war doch „längst nicht mehr zeitgemäß"! Sie wollten wieder ein freies, stolzes, starkes, sich seiner selbst bewußtes Deutschland. Aber hatten die Novembermänner nicht „Schönheit und Würde" versprochen? Laßt sie nur oben! Von Schönheit war zwar nichts zu sehen, von Würde schon gar nichts, aber was schadete das schon?

Die kleine Schar aber wollte es anders. Sie sah die Nebel über Deutschland. Sie erkannte den trügerischen Glanz dessen, was man als Sonne wähnte. Den Nebel vertreiben, daß das echte, klare Sonnenlicht hindurchkönnte, das war ihre Aufgabe, und sie wollten der Wind sein, der endlich wieder einmal klare Sicht erlaubte. Aber das, was man damals „zeitgemäß" nannte, war übermächtig. Es besaß alle Gewalt. Und dennoch! Die kleine Schar wußte es, daß die Gewalt und die Macht in falschen Händen war, daß ihre Träger nicht Deutsche waren, sondern krumme Nasen hatten oder den Maurerschurz trugen. Es galt den Kampf gegen diese Gewalt und gegen diese Macht! Aber wenn er schief ging? Dieser Kampf konnte nicht „schief gehen"! Er war ein Kampf der Wahrheit gegen den Trug, der urewige Kampf des Lichtes gegen die Finsternis. Er mußte durchgestanden werden. Mochte er dauern, solange er wollte! Nur eins durfte nicht sein: verzagen. Der Glaube mußte sein, mußte von den Hirnen und Händen in dieser kleinen Schar restlos Besitz ergriffen haben — dann mußte einmal der Sieg da sein. Die Männer des kleinen Häufleins wußten, daß Wahrheit stets nur bei wenigen gewesen, daß keine Mehrheiten über den Sieg entscheiden, sondern nur der Glaube, die Zuversicht, der unerschütterliche Kampfeswille — freilich auch die Selbstverständlichkeit auch des härtesten Opfers.

So zogen sie in den Kampf. Einer war da, einstmals Meldegänger, der stand an ihrer Spitze. Und seltsam: In einer Zeit, in der sonst nur jeder sich selbst und seinen Vorteil sah, gaben alle aus der kleinen Schar sich selbst auf und bekannten sich zu härtestem Gefolgschaftsgeist. Nur einer sollte führen, nicht mehr bei ihnen Mehrheit regieren. Und dieser eine wußte, daß jeder einzelne seiner Schar alles zum Opfer bringen würde, wenn das Schicksal es fordern würde. Und dieses Bewußtsein machte ihn stark und die kleine Schar mächtig. Man wartete nicht auf den Tag der Bewährung, man ebnete ihm den Weg; denn nur nach solcher Bewährung konnte der Sieg kommen.

Und es kam der 9. November 1923. Das neue und doch so uralte, lange vergessene Sonnenzeichen glitt ihnen voran, als sie auszogen, um dem aufhorchenden Deutschland ihren Glauben und ihre Siegeszuversicht zu zeigen. Da fegten die Verräterkugeln in ihre Reihen. 16 deutsche Männer sanken unter ihnen zusammen . . .

Aber aus den 16 Gräbern wuchs die Idee. Ihre Leiber waren Saat, die fruchtbar aufging. Die Zeit, für die sie gekämpft und gefallen waren, kam. Nur noch wenige Jahre, in denen aus der kleinen Schar immer mehr wurden, in der die Idee immer weitere Kreise zog, immer mehr deutsche Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt an sich riß und sie nicht mehr losließ. Das Blut, das am 9. November 1923 und all die Zeit vorher und nachher für die Bewegung geflossen war, wurde zur Blüte, die aus dem Stamm des deutschen Volkstums hervorbrach und Sinnbild wurde einer neuen Zeit. Das Opfer der Gefallenen hatte die Bewegung zum Siege geweiht und wurde zur Saat für unser Weiterleben.

Ihr Opfer war schwer, aber um so größer und umfassender wurde der Sieg, den sie damit für uns erfochten. Daraus ersteht aber auch uns heute und immer große Verpflichtung. Tot ist nur, wer vergessen ist. Niemals aber dürfen die tot sein, die ihr alles gaben für die Zukunft, die für uns heute Gegenwart ist. Ihr Sterben fand seinen Sinn im Heute, und auf ihren Särgen baut sich der Dom der deutschen Gegenwart und Zukunft auf. Sie leben, die Gefallenen der Idee, und sie sind ewige Mahner, nie nachzulassen im Dienst und in der Pflicht — und, wenn die Forderung einmal an uns kommt, auch im Opfer. Keine Totenklage wird laut, wenn das junge Deutschland an ihren Särgen steht. Keine Totenklage, sondern das stolze Wort: Und Ihr habt doch gesiegt! Das Wort, das der Führer des erneuerten Deutschlands ihnen nachrief.

Durch ihren Tod sind sie wahrhaft zum unsterblichen Leben erwacht. Sie tun den Dienst weiter, auch wenn ihre Körper vergingen. Sie bleiben die ewige Wache, und sie werden es noch sein, wenn die Zeit der jetzt Lebenden vorbei ist. F. L.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.